

# Blätter für Belehrung und Unterhaltung.

Ein Beiblatt zur Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

No. 6.

Halle a. d. S. 13. März.

1881.

**In Memoriam.**  
Moriz Graf Strachwitz. — Die Beerdigung der Herrschaft Strachwitz. — Bilder aus Japan. 7. Kenntnis, 8. Die japanische Hauptstadt Tokio. 9. Priester und Tempel. — Landwirthschaft. Noch etwas über den Nutzen der Sojabohne von G. Braune. — Ueber und gegen die Saatfräse. — Mannichsalziges.

## In Memoriam.

CCXXXI, 13. März.

Moriz Graf Strachwitz.

Drei Wünsche sind es, welche den jungen Dichter, von dessen Bedeutung für die deutsche Literatur wir in Nachstehendem eine Skizze geben wollen, drastisch charakterisiren: Der Drang, aus dem Schlachtentzug zu fliehen und auf blühender Wäldchen den Feind in wildem Troge mit Spitze und Schwerte des Schwertes zu grüßen — das faum zu beschämende Verlangen, ein jedes Wohlthätigkeit, welches sich zeigt, anpöden zu dürfen — und der Wunsch, sich in den Staub wandeln zu können, über den der Fuß der Geliebten hinwegzuwandeln. Mit diesen drei Strichen ist die dichterische Physiognomie, das innere Wesen des Grafen Strachwitz fächtig aber wie uns dünkt treffend umrissen.

Sein Lebenslauf ist in wenigen kurzen Daten ersichtlich. Er währte nicht länger als ein Vierteljahrhundert. Am heutigen Tage vor 50 Jahren ward Moriz Graf Strachwitz zu Petersberg bei Frankenstein im Riesengebirge geboren. Der Knabe, einer der ältesten Adelsfamilien entprossend, ward anfänglich durch Hauslehrer auf dem väterlichen Schloße erzogen, später trugen die Schulen zu Frankenstein und Breslau Sorge für seine Vorbildung zur Univerfität. Nach vollendeten juristischen Studien in Breslau und Berlin wurde er Referendar beim Kreisgerichte zu Grottau in Schlesien, entlagte indessen dem Staats- und Beamtendienste, der seiner feurigen Dichternatur unmeldeable Freiheit anfangend, bald wieder, und unternahm eine längere Reise nach Schweden und Norwegen, deren mächtige Eindrücke sich in seinem Heldenepos „Nordland“ hell wiederhingen. Nachdem diese Reife beendet, bewohnte der Jüngling eine Zeit auf seinem Gute Schönebach in Mähren, aber das dauernde Kleben an der Scholle widerstand seinem fürchtlichen Nach nach Avenenturen, der ihn nunmehr nach dem Siben zog. Hier, in Venedig war es, wo den bereits auf dem Niederge begriffenen Dichter eine ernste Krankheit heftig, die ihn zu bedauerlicher Mühseligkeit mahnte. Aber der Tod jagte hinter dem Dichter mit schnelleren Schritten her und holte ihn schon in Wien ein, wofür der Fünfundsünfzigjährige am 11. December 1847 die Ruhe fand, die ihm sein wilbes, stolzes Blut nie gegönnt.

Bereits in den 1842 erschienenen ersten Gedichten des Jünglings zeigten sich die charakteristischen an glänzenden Eigenschaften von Strachwitzs dichterischer Produktion. Durch diese „Lieder eines Erwachenden“ weht ein wahrer Feuerhauch der Begeisterung. Ein stolzes jubelndes Selbstgefühl, welches dem Aristokraten von Grottau so vorzüglich liegt, wofür er auch den Adelsbrief der Aristokratie des Verlekes besitzt, gährt und schäumt in diesen Liedern, und gegenüber den Schwächen der niedrigeren Dichter der damaligen Zeit hebt sich der adelige Sänger noch stolzer, noch trüber im Gattel. Der Philister, der sein Thun und Denken und Empfinden anfänglich auf den Weg der goldenen Mittelstraße einrichtete, der das Ungewöhnliche, das Exzentrische gleich angelegter Naturen daß und, — in seinen engen Händelhall herein „aufzusehen“ sucht, vermag ihn gewaltig in den Harnisch zu bringen. — In seiner Mär „Wie der Jüngling Ebelin die Hainberger foppen“ thut“ klingt all sein verächtlicher Spott, sein übermüthiger Hohn gegen die unedle Engbergigkeit des Philisters aus:

„Oh wüßtest du der Maulwurf in sein Loch  
Den Adler, stolz beschwingt,  
Oh Philistern und Philisternoch  
Den Dichternaden zwingt!“

Bei all diesem Kraftbewußtsein, welches Feiel und Biegel von sich abschüttelt, bei der flammenden Glut der Phantasie, wie

sie sich in diesen, dem inneren Herzen entströmten Dichtungen die Kraft der Natur offenbart, fehlt doch die künstlerische Begrenzung der Stoffes in schön Form nicht. Und dies verdient hervorgehoben zu werden, da junge, ihres Talentes frohlockt bewachte Künstler gemeinlich in der dichterisch vollendeten Form auch eine jener Fesseln zu erblicken glauben, welche dem flüchtigen freien Geistes unwürdig sind. Strachwitz hingegen vereint mit dem Behalten noch Formschönheit auch die unverkennbare Gemüthsheit in der Handhabung der Form, und einer ihrer Meister, Blaten, ist sein Vorbild. Die Probe aus einer Tragödie, „König Kobrus“ welche sich in Strachwitzs Gedichten vorfindet, zeigt, daß der Dichter keine Gedanken sogar dem strengem Schritt antiker Metra anzuhaben verließ. In den Liebesliedern des Dichters offenbart sich ein tiefes, gläubiges hingebendes Empfinden; und es herrscht zarte Gemüths mildheit, wenn die Stimme, die eben noch im donnernden Kampfrufe schallt oder in gellendem Hohnschlächter der jüngerlichen Philisterei spottete, nun weich und voll zu der Saute des Traubadours erklingt; wenn er, den seines Feindes Macht zur Unterwerfung zwingen konnte, willig das tröge Knie vor der Hand einer schonen Frau beugt. Unter den Liebesliedern des Dichters finden sich einige, welche in ihrem wunderbaren Wohlklang für Gedächtnis Dichtung gelten könnten und zur Composition einladen, wie das schöne:

„Wenn auf zu den Wollen ich schon  
Ins feuch umwölte Blau,  
Dann denk ich an Deine Augen,  
Du wunderschöne Frau.“

oder das nicht minder an Weiblich langlose Weise erinnernde „Wie gerne Dir zu Füßen.“ Ueberhaupt kein Liebescomponisten auf die Gedichte Strachwitzs, die man sich um vier Ohren in der Rücksicht verdrängen kann, besonders aufmerksam gemacht. Zum Theil ist der hier ruhende reiche Schatz schon ausgebeutet, aber doch liegt noch manche lyrische und lyrisch-epische Perle da, welche der Fassung werth ist.

In den 1848 erschienenen „Neuen Gedichten“ zeigt sich in Bezug auf feurigen Schwung, Phantasie und Formvollendung keine Annahme gegenüber der ersten Sammlung, ein bemerkenswerther Währungs in den „Liedern eines Erwachenden“ der Patriotismus in einem noch etwas dunkeln und ungelärten Freiheitsdrange, in dem wilden Wünsche nach „Völkergroll und Völkermord“ und „Völkermorgenrot“ sich aufschwamm, haben in den „Neuen Gedichten“ die freisinnigen Betrachtungen der damaligen, unruhigen Jahre, die Revolutionssophien eines Freiheitsgotts und Herodes die trübe Schwärmerie des Dichters wesentlich abgeflücht, und während er aus dem Vaterlande nun zu:

Daß kein Marat Dich verführe  
Und Dich dann septembriren,  
Denn die Marats sind schon da —  
Wehre Dich, Germania!

Wir können uns, was die weltlichen Einflüsse auf die Dichtung Moriz Graf Strachwitzs anlangt, das manige Nachdenken verlassen, daß der Dichter nicht dreißig Jahre früher geboren worden. Dieses patriotisch warm schlagende Herz würde in der Begeisterung der Freiheitskriege sich in Liedern ausgeflammt haben, die mit eines Theodor Körners „Leder und Schwert“ um die Palme gerungen haben würden. — Aber wo hat der hellen Liebe einer einmüthigen, großen Völkervereinigung, der Revolution Geistes die anheimlichen, bitteren Flammen der Revolution hier und da im Lande aufzuden, da verflücht sich in der Wetterhülle die Saiten der Dichterbüste, die reine Muse birgt sich scheu vor dem finster einberaubenden Sturm und zeigt sich in ihrem hehren Glanze erst wieder wenn der Stimmel heiter — und dem Dichter inwärtigen das Herz nicht gedehnt ist. — dt.

## Die Bevölkerung der Vereinigten Staaten.

F. New-York, 19. Febr.

Wie in vielen europäischen Ländern hat in diesem Jahre auch in den Vereinigten Staaten von America eine Volkszählung

fehlt auch nur 2 bis 3 Bohnen in einer Schale an, es siben jedoch 100 bis 300 solcher Schoten an einem Strauch und ist daher ein Ertrag bis 25 Ctr. pro Morgen möglich.

Die Strobernte berechnet sich je nach den Boden- und Witterungs-Verhältnissen auf 10 bis 30 Ctr. pro Morgen, und ist das Stroh, wie schon früher erwähnt, ein vorzügliches Sammelkutter.

Ueber den Gebrauch der Sojabohne schreibt Herr Graf Wittens zu St. Peter bei Graz, folgendes:

Es ist ebeno gefehrt, wenn man meint, daß die Sojabohne nur eine sehr ergiebige Futterpflanze sei, als wenn man glaubt, daß sie eine Heilpflanze für die kleine Cattel ist. Die Sojabohne ist für das Stroh, wie schon früher erwähnt, ein vorzügliches Sammelkutter. Ueber den Gebrauch der Sojabohne schreibt Herr Graf Wittens zu St. Peter bei Graz, folgendes:

Es ist ebeno gefehrt, wenn man meint, daß die Sojabohne nur eine sehr ergiebige Futterpflanze sei, als wenn man glaubt, daß sie eine Heilpflanze für die kleine Cattel ist. Die Sojabohne ist für das Stroh, wie schon früher erwähnt, ein vorzügliches Sammelkutter. Ueber den Gebrauch der Sojabohne schreibt Herr Graf Wittens zu St. Peter bei Graz, folgendes:

Es ist ebeno gefehrt, wenn man meint, daß die Sojabohne nur eine sehr ergiebige Futterpflanze sei, als wenn man glaubt, daß sie eine Heilpflanze für die kleine Cattel ist. Die Sojabohne ist für das Stroh, wie schon früher erwähnt, ein vorzügliches Sammelkutter.

Es ist ebeno gefehrt, wenn man meint, daß die Sojabohne nur eine sehr ergiebige Futterpflanze sei, als wenn man glaubt, daß sie eine Heilpflanze für die kleine Cattel ist. Die Sojabohne ist für das Stroh, wie schon früher erwähnt, ein vorzügliches Sammelkutter.

Es ist ebeno gefehrt, wenn man meint, daß die Sojabohne nur eine sehr ergiebige Futterpflanze sei, als wenn man glaubt, daß sie eine Heilpflanze für die kleine Cattel ist. Die Sojabohne ist für das Stroh, wie schon früher erwähnt, ein vorzügliches Sammelkutter.

Es ist ebeno gefehrt, wenn man meint, daß die Sojabohne nur eine sehr ergiebige Futterpflanze sei, als wenn man glaubt, daß sie eine Heilpflanze für die kleine Cattel ist. Die Sojabohne ist für das Stroh, wie schon früher erwähnt, ein vorzügliches Sammelkutter.

Es ist ebeno gefehrt, wenn man meint, daß die Sojabohne nur eine sehr ergiebige Futterpflanze sei, als wenn man glaubt, daß sie eine Heilpflanze für die kleine Cattel ist. Die Sojabohne ist für das Stroh, wie schon früher erwähnt, ein vorzügliches Sammelkutter.

Es ist ebeno gefehrt, wenn man meint, daß die Sojabohne nur eine sehr ergiebige Futterpflanze sei, als wenn man glaubt, daß sie eine Heilpflanze für die kleine Cattel ist. Die Sojabohne ist für das Stroh, wie schon früher erwähnt, ein vorzügliches Sammelkutter.

Es ist ebeno gefehrt, wenn man meint, daß die Sojabohne nur eine sehr ergiebige Futterpflanze sei, als wenn man glaubt, daß sie eine Heilpflanze für die kleine Cattel ist. Die Sojabohne ist für das Stroh, wie schon früher erwähnt, ein vorzügliches Sammelkutter.

Es ist ebeno gefehrt, wenn man meint, daß die Sojabohne nur eine sehr ergiebige Futterpflanze sei, als wenn man glaubt, daß sie eine Heilpflanze für die kleine Cattel ist. Die Sojabohne ist für das Stroh, wie schon früher erwähnt, ein vorzügliches Sammelkutter.

Es ist ebeno gefehrt, wenn man meint, daß die Sojabohne nur eine sehr ergiebige Futterpflanze sei, als wenn man glaubt, daß sie eine Heilpflanze für die kleine Cattel ist. Die Sojabohne ist für das Stroh, wie schon früher erwähnt, ein vorzügliches Sammelkutter.

Es ist ebeno gefehrt, wenn man meint, daß die Sojabohne nur eine sehr ergiebige Futterpflanze sei, als wenn man glaubt, daß sie eine Heilpflanze für die kleine Cattel ist. Die Sojabohne ist für das Stroh, wie schon früher erwähnt, ein vorzügliches Sammelkutter.

Es ist ebeno gefehrt, wenn man meint, daß die Sojabohne nur eine sehr ergiebige Futterpflanze sei, als wenn man glaubt, daß sie eine Heilpflanze für die kleine Cattel ist. Die Sojabohne ist für das Stroh, wie schon früher erwähnt, ein vorzügliches Sammelkutter.

Es ist ebeno gefehrt, wenn man meint, daß die Sojabohne nur eine sehr ergiebige Futterpflanze sei, als wenn man glaubt, daß sie eine Heilpflanze für die kleine Cattel ist. Die Sojabohne ist für das Stroh, wie schon früher erwähnt, ein vorzügliches Sammelkutter.

Es ist ebeno gefehrt, wenn man meint, daß die Sojabohne nur eine sehr ergiebige Futterpflanze sei, als wenn man glaubt, daß sie eine Heilpflanze für die kleine Cattel ist. Die Sojabohne ist für das Stroh, wie schon früher erwähnt, ein vorzügliches Sammelkutter.

Es ist ebeno gefehrt, wenn man meint, daß die Sojabohne nur eine sehr ergiebige Futterpflanze sei, als wenn man glaubt, daß sie eine Heilpflanze für die kleine Cattel ist. Die Sojabohne ist für das Stroh, wie schon früher erwähnt, ein vorzügliches Sammelkutter.

Es ist ebeno gefehrt, wenn man meint, daß die Sojabohne nur eine sehr ergiebige Futterpflanze sei, als wenn man glaubt, daß sie eine Heilpflanze für die kleine Cattel ist. Die Sojabohne ist für das Stroh, wie schon früher erwähnt, ein vorzügliches Sammelkutter.

Es ist ebeno gefehrt, wenn man meint, daß die Sojabohne nur eine sehr ergiebige Futterpflanze sei, als wenn man glaubt, daß sie eine Heilpflanze für die kleine Cattel ist. Die Sojabohne ist für das Stroh, wie schon früher erwähnt, ein vorzügliches Sammelkutter.

Es ist ebeno gefehrt, wenn man meint, daß die Sojabohne nur eine sehr ergiebige Futterpflanze sei, als wenn man glaubt, daß sie eine Heilpflanze für die kleine Cattel ist. Die Sojabohne ist für das Stroh, wie schon früher erwähnt, ein vorzügliches Sammelkutter.

Es ist ebeno gefehrt, wenn man meint, daß die Sojabohne nur eine sehr ergiebige Futterpflanze sei, als wenn man glaubt, daß sie eine Heilpflanze für die kleine Cattel ist. Die Sojabohne ist für das Stroh, wie schon früher erwähnt, ein vorzügliches Sammelkutter.

Es ist ebeno gefehrt, wenn man meint, daß die Sojabohne nur eine sehr ergiebige Futterpflanze sei, als wenn man glaubt, daß sie eine Heilpflanze für die kleine Cattel ist. Die Sojabohne ist für das Stroh, wie schon früher erwähnt, ein vorzügliches Sammelkutter.

Es ist ebeno gefehrt, wenn man meint, daß die Sojabohne nur eine sehr ergiebige Futterpflanze sei, als wenn man glaubt, daß sie eine Heilpflanze für die kleine Cattel ist. Die Sojabohne ist für das Stroh, wie schon früher erwähnt, ein vorzügliches Sammelkutter.

Es ist ebeno gefehrt, wenn man meint, daß die Sojabohne nur eine sehr ergiebige Futterpflanze sei, als wenn man glaubt, daß sie eine Heilpflanze für die kleine Cattel ist. Die Sojabohne ist für das Stroh, wie schon früher erwähnt, ein vorzügliches Sammelkutter.

Es ist ebeno gefehrt, wenn man meint, daß die Sojabohne nur eine sehr ergiebige Futterpflanze sei, als wenn man glaubt, daß sie eine Heilpflanze für die kleine Cattel ist. Die Sojabohne ist für das Stroh, wie schon früher erwähnt, ein vorzügliches Sammelkutter.

Es ist ebeno gefehrt, wenn man meint, daß die Sojabohne nur eine sehr ergiebige Futterpflanze sei, als wenn man glaubt, daß sie eine Heilpflanze für die kleine Cattel ist. Die Sojabohne ist für das Stroh, wie schon früher erwähnt, ein vorzügliches Sammelkutter.

Es ist ebeno gefehrt, wenn man meint, daß die Sojabohne nur eine sehr ergiebige Futterpflanze sei, als wenn man glaubt, daß sie eine Heilpflanze für die kleine Cattel ist. Die Sojabohne ist für das Stroh, wie schon früher erwähnt, ein vorzügliches Sammelkutter.

Es ist ebeno gefehrt, wenn man meint, daß die Sojabohne nur eine sehr ergiebige Futterpflanze sei, als wenn man glaubt, daß sie eine Heilpflanze für die kleine Cattel ist. Die Sojabohne ist für das Stroh, wie schon früher erwähnt, ein vorzügliches Sammelkutter.

Es ist ebeno gefehrt, wenn man meint, daß die Sojabohne nur eine sehr ergiebige Futterpflanze sei, als wenn man glaubt, daß sie eine Heilpflanze für die kleine Cattel ist. Die Sojabohne ist für das Stroh, wie schon früher erwähnt, ein vorzügliches Sammelkutter.

Es ist ebeno gefehrt, wenn man meint, daß die Sojabohne nur eine sehr ergiebige Futterpflanze sei, als wenn man glaubt, daß sie eine Heilpflanze für die kleine Cattel ist. Die Sojabohne ist für das Stroh, wie schon früher erwähnt, ein vorzügliches Sammelkutter.

Es ist ebeno gefehrt, wenn man meint, daß die Sojabohne nur eine sehr ergiebige Futterpflanze sei, als wenn man glaubt, daß sie eine Heilpflanze für die kleine Cattel ist. Die Sojabohne ist für das Stroh, wie schon früher erwähnt, ein vorzügliches Sammelkutter.

Es ist ebeno gefehrt, wenn man meint, daß die Sojabohne nur eine sehr ergiebige Futterpflanze sei, als wenn man glaubt, daß sie eine Heilpflanze für die kleine Cattel ist. Die Sojabohne ist für das Stroh, wie schon früher erwähnt, ein vorzügliches Sammelkutter.

wenn die jungen Saat-Keime aus der Erde hervorbrechen. Dann siben die Kräben von früh bis abends und haben den Boden an den Keimen entlang fort, um jedes nur einigermaßen erreichbare Samenlofen aufzufressen. Sierich dabei einen Boden lang etwas Lichte, durch welche das Wachsthum der Saaten gehindert wird, so findet man oft ganz leere Stellen im Acker, von welchen die Kräben allein Samen geschrt haben. Mit Rücksicht darauf muß gleich bei der Ausfaat auf reichlicheres Ausstreuen Bedacht geachtet werden. Wird den Kräben nur einige Stunden täglich Nulle gelassen, so finden sich große Stellen vollständig unangebeutet und alles Samensens herunt. An eine Nachbekehlung solcher Stellen ist nicht zu denken.

Auch dem heranreifenden Getreide fügen die Kräben großen Schaden zu. Nach der Herbstbekehlung ist ihnen der in der Wildch liegende Weizen ein willkommenes Futter, jedoch sie bei gelindem Winter den ganzen Winter hindurch auf den Weizenbreiten ungeraden. Man ist hier wegen der Kräben fast gar nicht anbaufähig.

Aber nicht nur direct schädigen die Kräben die Landwirthschaft, sondern auch indirect, durch Vertreibung und Vertilgung vieler kleiner Insecten und Würmer folgendes Vögel.

Da die Kräben nur in den höchsten Zweigen der Bäume wohnen, werden die kleinen im Unterholz wohnenden Vögel schon wegen der Verunreinigung durch die Excremente der Kräben vertrieben, außerdem aber fressen die Kräben auch die Eier und die Jungen der kleinen nistenden Vögel. Die Kräben sind somit als die größten Lebertrter des Vogelluchgebietes zu betrachten. Es läge sehr im Interesse der Vogelluchereie hierüber ihre Beobachtungen auszuweiten und eine Verringerung des Vogelluchgebietes zu beantragen.

Die ganze Wechelhöhe (Cornus cornis) ist der Sandwirthschaft weniger schädlich, denn sie vertilgt mehr Mäuse und sibeht nicht so scharenweise als die Saatfräse.

..... P. D. ....

## Mannichsalziges.

### Ein Verbund zur Farbenblindheit.

Die Farbenblindheit ist, wie bekannt, eine erst von der Neuzeit aufgedeckte Anomalie des menschlichen Auges. Ihre Entdeckung ist dem namantischen Naturforscher John Dalton zu danken, der die Augen zu sehen, weil man befürchtete, Farbenblindheit wöchten zur Nacht die Signale verwechseln. Neuerdings geht nun aber durch die Fachblätter die Kunde von einer neuen Krankheit, welche die armen, vielgeplagten Eisenbahnbeamten, besonders die Bahnwörter, heimlich und welche man die Signalblindheit nennt. Die Sache ist nicht ganz grundlos. Bekannt ist, daß man regelmäßig wiederkehrende Geräusche endlich überhört. Man kann z. B. die Beobachtung machen, daß man die Stundenklopfen einer regelmäßig gehenden Uhr endlich völlig überhört, namentlich wenn man bei lebhafter Beschäftigung ist. Das Gleiche hat man nun in Bezug auf die Signalklänge der Glockenbläser an der Bahn bemerkt. Die regelmäßige Wiederkehr dieser Schläge bemerkt nach längerer Zeit ein Ueberhört bei den betreffenden Beamten, so wird wenigstens von verschiedenen Eisenbahnen behauptet. Das für und wider findet lebhafte Erörterung, klar ist aber, daß, wenn sich die befürchtete Wirkung bewahrheitete, in der Signalgebung der Eisenbahnen wesentliche Veränderungen nötig sein würden.

## Milch-Bier.

In Frankreich wird seit Kurzem ein neuartiges Bier, erfunden von Edward Hovind, auf den darauf ein Patent genommen, vielfach zu medicinischen Zwecken angewendet. In der Eingabe bei der Bewerbung um das Patent erklärte der Erfinder: „Mein Milchwör beizt die Eigenschaften besonderer Nahrhaftigkeit, die dadurch erreicht wird, daß ich aus Weizen des Bieres anlaß Wasser Wollen verwende, wozu folgendes Verhältniß mit den anderen Ingredienzien kommt: 33 Kilogramm Weizen, 150 Liter Wollen und 60 Gramm Hefe vorzugeweise holländischer. Die Wolle muß frisch bereitet und frei von Gährung und Milchsäure sein. Beim Brauen wird eine dicke Bierwürze gebraucht und die Gährung bei niedriger Temperatur durchgeführt, somit ist der Brauwörze beizelle wie bei gewöhnlichem Bier. Ein Gebräu mit den obigen Quantitäten von Wollen giebt einen Seculärer Milchwör. Der Gebräu von Wollen statt des Wassers hat das Resultat, daß das Bier eine größere Quantität von Eiweißstoffen und Salzen erhält, welche letzteren mit den Salzen des Bieres identisch sind und so das Bier sehr nahrhaft machen. Für besondere medicinische Zwecke kann dem Bier auch Chinin, Zheer, Eisen u. s. w. zugefügt werden.“

Druck und Verlag von Otto Hendel in Halle a. d. S.

Für die Redaction verantwortlich: Otto Hendel in Halle a. d. S.

Druck und Verlag von Otto Hendel in Halle a. d. S.

Druck und Verlag von Otto Hendel in Halle a. d. S.

Druck und Verlag von Otto Hendel in Halle a. d. S.

Druck und Verlag von Otto Hendel in Halle a. d. S.

Druck und Verlag von Otto Hendel in Halle a. d. S.

Druck und Verlag von Otto Hendel in Halle a. d. S.

Druck und Verlag von Otto Hendel in Halle a. d. S.

Druck und Verlag von Otto Hendel in Halle a. d. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18810313031/fragment/page=0001



stattgefunden und zwar unter der Leitung des Generals Walker, und die erreichten Jäger weisen nach, daß die Totallumme, entgegen den künftigen Erwartungen, 50 Mill. überstiegen hat. Damit hat die Union in den letzten 10 Jahren nicht weniger als 30 Prozent an der Bevölkerung gewonnen. Wenn die Bedingungen aus künftig so günstig bleiben, so muß sich die jetzige Bevölkerungszahl nach 25 bis 30 Jahren verdoppeln. Die vorerwähnten Staaten sind aber durch eine Bevölkerung zu reichlich, die so groß wäre, wie die Hälfte von Deutschland, Frankreich und England zusammen genommen; und zwischen dem Mississippi und dem stillen Ocean ist kaum Raum genug für die Bevölkerungszunahme im nächsten Jahrhundert.

Die größte Zunahme, was die ältere Ebene des Landes betrifft, wurde im Süden beobachtet. Neu-England hat nur 14 Proc. gewonnen; die Mittelstaaten gewonnen 20 Proc., die westlichen Staaten 34 Proc. und die Südstaaten etwas über 35 Prozent.

In den Pacific-Staaten ist die Bevölkerungszunahme ganz enorm. Californien, Oregon, Nevada und Colorado zeigen ein durchschnittliches Wachstum von 150 Proc. Colorado hat seine Bevölkerung in den letzten 10 Jahren beinahe verdreifacht. In einzelnen Territorien ist das Verhältnis des Genuß noch erstaunlicher. Dakota zum Beispiel, welches vor 10 Jahren nicht mehr als 14.000 Einwohner zählte, hat gegen 1000 Proc. gewonnen, und mündet nun in die Reihe der Staaten zugelassen zu werden.

Von Interesse für die Bevölkerungsstatistik dürfte auch ein Vergleich der amerikanischen Städte mit den englischen sein. Nach der letzten offiziellen Zählung, die kürzlich durch den Registrar-General of Statistics publicirt wurde, ist in den letzten zehn Jahren, abgesehen von London, dessen Bevölkerung in der genannten Zeit um 398.000 Seelen zunahm, die Bevölkerung in den andern großen Städten hinter den Städten der Union zurückgeblieben. So zählt das alte Liverpool 538.338, und ist in America bereits von Brooklyn und Chicago erreicht. Manchester hat 361.819, und gewann seit 1871 nur 10.630; Leeds 311.800, und Bradford 191.406. Die drei Städte zusammen genommen haben 864.665 Seelen, das ist nur wenig mehr als Philadelphia allein zählt. Somit hat man Manchester allein gleichmächtig mit Philadelphia in Beziehung gezogen. Aber eine Stadt mit 361.819 Einwohnern kann nicht mehr wohl mit einer andern vergleichen, die mehr als zweimal so viel Einwohner zählt. Sheffield mit 296.138, und Birmingham mit 358.000 repräsentieren die englische Eisen-Industrie. Hull mit 146.347, New-Castle mit 146.918, Bournemouth mit 138.121, Bristol mit 201.947 sind ebenfalls die Städte Englands. Die haben seit 10 Jahren nur 10 Proc. gewonnen; Genio Liverpool.

Oldham, eine Kohlen- und Eisenstadt, mit 111.318, Sunderland mit 114.575, meist mit Kohlenhandel und Schiffahrt beschäftigt, und Leicester, eine Textil-Manufactur-Stadt mit 126.622, gewonnen je 20 Proc. an Bevölkerung. Die Centren der Textil-Industrie, Manchester allein ausgenommen, gewonnen 20 Proc., ebenso die meisten englischen Städte, welche sich mit Eisen-Manufactur beschäftigen, während die Commercialstädte nur um 10 Proc. stiegen. Liverpool, Bristol und Portsmouth haben etwas entäußert, und die Unionstädte Brooklyn, Chicago, Cleveland und Louisville haben die historischen Städte des britischen Handels überflügelt. Auch Manchester entäußerte, und selbst wenn man die angrenzende Stadt Calcutta zu ihren 361.819 Einwohnern schlägt, ist die Totalsumme von 450.000 Einwohnern noch immer um 310,000 geringer als die von Philadelphia allein. Die Bevölkerung von 15 der größten Städte Englands beträgt 6.943.600, wovon auf London mehr als die Hälfte kommt, während die 15 größten Städte der nord-amerikanischen Union bereits zusammen 5.654.282 Einwohner zählen. In dem kommenden Jahrzehnt wird America ohne Zweifel England weit überflügeln, besonders was die Städte im Innern des amerikanischen Festlandes betrifft, die jetzt 100,000 bis 200,000 Einwohner zählen.

**Bilder aus Japan.**

**7. Täglich, sittlich.**

Dem Europäer stößt in Japan mancherlei auf, was ihm als Schamlosigkeit erscheint, denn der Japaner ist es, an dem Gefühl der Schamlosigkeit wie an dem der Gütlichkeit. Dinge, die wir den Kindern verbergen, werden nicht nur in schmerzlichen Darstellungen als Spielzeug verkauft, sondern die Kinder in ihnen von den Eltern sorgsam unterrichtet. Das bössliche, ceremonielle und wohlgezogene japanische Volk entbehrt des Schamgefühls, denn an heiligen Tagen sitzen die Frauen fast nackt im Zimmer, welches von Frauen zu übersehen ist.

Die Häuser, die mehrere Bierhäuser und Restaurationen beherbergen, sind zugleich Wirthshäuser für 20-40 Mädchen, denen dieses Gewerbe keine Schande bringt, ja hier sucht sich der Mittelstand

seine Ehefrauen aus, hier bringt er seine Töchter der Ausbildung wegen von 9 bis 20 Jahre.

Nicht minder einseitig, wie die Sitten, erscheinen uns die unständlichen Gebräuchen, in welchen der Japaner sein geistliches Leben einrichtet. Begegnen sich z. B. einige Bekannte auf der Straße, so erfordert die Begrüßung viel Umständlichkeiten. Zunächst bleiben sie einige Schritte von einander stehen, blicken sich, legen die Hände auf die Hüfte und reiben sich die Schenkel ein, und nieder unter freier Berührung, wobei sie beim Kommen „Guten Tag“ (ohio aneta) und beim Scheiden „Leben Sie wohl“ (saginada) sagen und zwar leise, sanft und mit zitterndem Einziehen des Athems durch die Zähne. Wollen sie nur einander sprechen, so hocken sie nieder, fügen sich auf die Knie auf den Boden gekniet, legen den Kopf nieder und reden mit einander, ohne sich anzusehen. Dabei legen die Männer die Hand auswärts, die Frauen nach innen, und bedecken sich die Knie mit einem Besen, der in Japan eine besondere Conjugationsform. Bei schuldigem Wettehritt man diese Ceremonie, um die Hände rein zu halten.

Bei Ehrenämtern vertritt das Bauhaushaupt die Stelle unterer Quelle. fällt ein Beamter in Ungnade, mißfällt der Kaiser seinen Vorgesetzten, so ist es Ehrenkränze für die Gebräute, sich eigenhändig den Bauch aufzuschneiden, was sie derart auszuführen pflegen, daß sie sich mit dem Schwerte den Bauch kreuzweis ripen und von einem Diener dann den Kopf abhauen lassen. Militär, Adel und Beamte haben das Vorrecht, sich bei Verbrechen der Hinrichtung dadurch zu entziehen, daß sie sich auf Verleib nicht früher erwehren. In diesem Falle bleibt die Familie ohne Schande, werden die Güter nicht eingezogen, und folgt der Sohn dem Vater in Amt und Würden. Das der Kaiser einem Beamten die Ansehung seiner Ungnade zugeleitet, so lobet der Verurtheilte, der ein braver Mann sein kann, seine Bekannten ein Verhalten, wie mit Reichthümern, tritt mit ihnen, nimmt Abschied, läßt das Urtheil verlesen, hält eine Rede, beugt den Kopf zur Erde, zieht das Schwert und scheidet sich den Bauch auf. Wird ein Japaner bestraft, und in seiner Ehre gekränkt, so nimmt er nicht Rache oder fordert den Veleidiger zum Zweikampf, o nein, er zieht es vor, sich den Bauch aufzuschneiden. Solche Ehrenkränze kann gar dem Kaiser durch seine Reichthümer und Verbrechen, und man muß sich erinnern. Eine seltsame Proxiz, die unvse Studenten und Officiere gewöhnlich nicht annehmen werden. In solchen Fälle sterben Minister und Kaiser „plötzlich an Bluthurz“, wie die Staatszeitung den Selbstmord bösslich berichtet.

Die Geheile in Japan freng. Ein Dieb, der zum zweiten Male erwischt wird, muß sterben. Verbrechen sind selten. Ein Fremder hingeküßt, so daß der Tod zu erwarten ist, die Nichtsätte liegen, und Vorübergehende verurden an ihm die Schärfe ihres Schwertes, so daß die Leiche endlich in Stücke zerhackt ist. Uebrigens ist die Mordthat in Japan eine Lebensverthe. Der Hausvater hat Vögelgehalt über die Familie, trägt aber auch die Verantwortung für dieselbe. Fünf Hausgeigenhörer einer Straße wählten ein Oberhaupt, das ihnen verantwortlich ist, und diese Compagnien fixiren eine Straßenvorsteher, der dem Bezirksamt für die Straße verantwortlich ist u. i. w. Dieser Straßenvorsteher ist Polizeioberhaupt der Straße, die mit Thoren versehen ist und geschlossen wird, wenn der Wächter Alarm schlägt. Bei Criminalfällen wird auf der Stelle Justiz geübt. Da gibt es kein lauges Gefangenhalten, Verhöre, Protocolle u. i. w., sondern jedem erwischten Verbrecher geschieht sofort, was ihm nach dem Gesetz gebührt. In Japan gibt es daher wenige und kleine Polizeigefängnisse und wenig Verbrecher, weil die Gehele draußig und meistens auf Enthauptung, Kreuzigung oder Gefängnis lauten, und die Gefängnisse nicht so lebenswändig und gesundheitsfördernd eingerichtet sind, wie bei uns, wo Armenhäuser und Armenhäuser sich mit den Gefängnisinsassen nicht messen können in Folge unserer vorgedrittenen Humanität.

**8. Die japanische Hauptstadt Jeddo.**

An der Mündung der Insel Nippon steht Japans Hauptstadt an einer weiten, flachen Bai, so daß große Schiffe einlaufen können eine Weile entfernt von der Stadt vor Winter gehen müssen. Eine weite Ebene mit kleinen Hügel umgibt Jeddo, welches einige Millionen Einwohner beherbergt, trotzdem seinen imposanten Eindruck macht, weil alle Häuser niedrig und leicht aus Holz gebaut sind, der häufigen Erdbeben wegen, und nur der hier da auf Hügel Tempel mit ihren Berggärten hervortreten. Ueber dem Stad befinden sich zwar noch mehrere Klammern, doch kann man in ihnen nicht aufrecht stehen. Drei Weilen lang dehnt sich die einformige Masse blauer Häuser mit grauen Dächern vom Gelände aus, und der Kaiserpalast umfängt die Hügel von den übrigen Gebäuden nur durch seine Umfanga von einer Weite, da er eine Stadt für sich bildet.

Die 30-40 Fuß breiten Straßen scheinen für sich selbstständig aus, da sie täglich 2-3 mal von den Hausbesitzern gefegt

werden und Trottoirs zu beiden Seiten neben der 8-10 Fuß breiten und mit Steinen belegten Mitte besaßen. Gefahren und geritten wird so wenig. Eben so laubt und nett hält man die geräumigen, lustigen Häuser, die von gleicher Form und Größe, untern Schmelzgebäuden mit weit vortragenden und auf Säulen gestützten Dache gleichen, weil man eine 2-3 Fuß hohe und 6-8 Fuß breite Veranda unter dem geräumigen Dache anbringt. Das Dachwerk der 3 Zoll dicken, elastischen Wand stellt man aus dreizölligen Planen her, welches man mit Bambus durchdrückt, mit einem Gemisch von Schlamm und Pferdehäute bewirbt, mit Wachsflak glättet und weißt und innen mit reizend gemaltenen Tapeten überklebt. Balken tragen das schwere, von starken halbcylindrischen Nadelzügen beladete Dach. Nur Arme bedecken das Haus mit feinsten Leinwand. Abtheilungen im Innern des Hauses macht man fast beliebig durch bewegliche Zimmertüren von Leinwand, die durchscheinend Papier überzogenen Gitterwänden, die man nach Bedarf einzieht und her- oder ganz an die Wand schiebt, denn sie laufen zwischen Leisten auf Vorrollenrollen, und die Fenster aus Papier schließt man durch Schiebblenden gegen Witterung. Blumenmatten von 6 Fuß Länge, 3 Fuß Breite und 2 Zoll Dicke bedecken den Fußboden, und nach ihrer Anzahl berechnet der Baumeister den Raum. Die Laubere, weißen Matten betritt man nur in Strümpfen, läßt daher die Sandalen von Strohh in der Veranda stehen. Hausgeräte, Tische, Stühle, Schränke, Bettstellen fehlen, denn man sitzt, ist und schläft auf dem Matten, ist aus letztem Goldschleier, deckt sich beim Schließen mit Baumwolle und legt sich mit dem Rücken in den Stuhl des bürnen, hart gepolsterten Auschnittes einer Kopunterlage, um sich die Haartirru nicht zu verderben. Da Schornsteine fehlen, muß sich der Rauch einen Ausweg suchen, und aus Oefen hind durch der harten Winterkälte unbenutzt, weshalb man drei- und vierfach Kleider übereinander zieht. Nur Vorzeichen haben eine besondere Pflege im Winter, die, in Ballen 302 Pakete als Abtheilungsorte, welche sich nur durch einen Unterbau von Leinwand verbundene Steinblöcke, eine steinerne Freitreppe und ein verschließbares hölzernes Thor auszeichnen. Ihre senkrechten Wände können ein 400 Fuß lang sein und eine ganze Straßentransformation. Ein Garten fehlt keinem Hause, er auch nur so groß wie ein Tisch, den man in irgend einem Winkel anbringt.

Eine solche Polizeistadt liefert auch Nippon für Feuerbrünne, die denn auch wohl ganze Straßen und Stadtblöcke verzehren, welche man leicht erregt, weil die Zimmermeister stets fertige Häuser vorräthig haben, die man nach der Elle baut. Doch auch die Bürgerhaft trifft Vorkehrungen gegen Feuerbrand. Jedes Haus muß 10-12 große Wasserfässer bereit halten und in jeder Straße ein 40 Fuß hohes Gerüst mit einer Leiter und Glöde stehen. Bricht Feuer aus, so klettert der Straßenvorsteher auf das Gerüst, schlägt an die Glöde und meldet, wo das Feuer ist. Dann wird die Bewohner der nächsten Straßen verpflichtet, Löcher zu heilen, denn Spritzen giebt es nicht, wohl aber Wasser in Straßenbrunnen und Cisternen.

**9. Priester und Tempel.**

In Japan gibt es Buddha und Sinto-priester, jene leben mündlich in Klöstern, diese wohnen mit ihrer Familie neben dem Tempel von Almosen, Tempelgaben, Währungen und Weizen. Nur drei religiöse Handlungen tragen die langhaarigen Sinto-priester einen Zaar mit geistlichem Krone und Knebeln, auf ihren Bettedressen ein weißes Baumwollgewand, einen breitrundigen Hut aus Bambusgeflecht, auf dem Rücken einen Schanz mit dem Modell ihres Tempels oder Hügel, und am Leibgürtel eine Glöde, die sie zu ihren Gebeten läuten. Bei Processionen trägt man die Gürtelbilder herum unter der Waise einer großen Trommel, die mündlich in rothgekleideten Männern dreimal hinter einem anhängt, und dreier disharmonischen Clarinetten, deren Bläser einen runden Nord über den Kopf stülpen und bis an's Kinn herabdrücken.

Der Gottesdienst der Japanesen beidmännlich auf Minuten, die man auf Ceremonien verwendet, denn das Weizen überläßt man den Priestern, welche dafür bezahlt. Weil der Japaner seinen Gott dienen, so geht er zum Tempel, wiewohl sich in dem großen Wasserbecken vor demselben, tritt dann in den Tempel und läutet dreimal die Glöde, um Gottes Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, flücht dreimal in die Hände, wirft sich auf die Knie, betet in dieser Stellung einige Secunden, wirft einige Yennge in das Wasser-Gebäcken und geht ab. Sinto-tempel sind kleiner und schmuckloser als die Buddhatempel, enthalten keine Gürtelbilder, sondern einen Spiegel hinter dem Altare als Symbol des Gottes, welches lehrt: „Wer in diesen Spiegel sehen kann, ohne zu erröthen, der allein ist würdig, vor die Gottheit hinzutreten und ihr seine Verehrung darzubringen.“ Von den 150,000 Tempeln des Landes kommen 7000 auf die Sinto-tempel, die übrigen auf die Buddhatempel. Diese Tempel liegen alleseamt auf Hügel mit schöner

Aussicht und in wohlgelegten Gärten von Gebäuden bunterer Architektur, unter Bäumen von reichlicher Blüthenfülle, Bambusgebüden, Felsbänken von Fichten mit weit ausgebreiteten horizontalen Zweigen, Cedern, umraucht von murmelnden Bächen, umgürtet von Aedern in ländlicher Einfachheit und Stille. Die Buddhatempel befehlen den flathischen chinesischen Bauart bei, sind hoch, geräumig, mit kunstvollen Schnitzereien, Verzierungen und gefirnissen Bildern verziert, enthalten geschnitzte und vergoldete Altäre und Hügelbilder, weiße Buchermatten am Boden, und meiden den Schmutz chinesischer Tempel.

**Landwirthschaft.**

**Noch etwas über den Anbau der Sojabohne.**

Die Sojabohne gedeiht, da sie aus China stammt, am besten auf einem mehr trockenen als feuchten Boden, weil in letzterem das Keimen der Sojabohne — wie jeder anderen Bohnenorte — gefährdet wird, die Bohne wird leicht dummlich und verdirbt. Auf fettem Boden wächst zwar die Sojabohne sehr üppig, wird aber nur in trockenen Jahren zur Reife gelangen, weil der Winter frost so hart ist, wodurch das Einbringen der Sonnenstrahlen verhindert und insofengehen das Keimen der Bohne erschwert wird. Am besten gedeiht die Bohne auf gutem Hüdenboden — vielleicht auch am Plage, wo Hüdenmäßigkeit eingetret ist —, jedoch nicht so auch mit geringem Boden vorlieh, gibt aber dementsprechend geringeren Ertrag. Es ist möglich auf warme Unterlagen im Boden zu achten, auch leicht die Sojabohne nach England zu führen.

Als Vorfrucht kann da, wo nicht Hüden oder Kartoffeln gebaut werden, Roggen und Weizen, und da, wo Sojabohnen als Bruchfrucht angebaut werden sollen, Gerste und Hafer vorzuziehen.

Die Sojabohne gedeiht allerdings vorzüglich auf einem Acker, welcher mit Stalldünger gedungen ist und Kartoffeln getragen hat, also im zweiten Dünger, jedoch wird man wohl, um Wechsel mit Getreide und Blattfrucht zu haben, oberräumliche Fruchtfolge wählen. Frühen Dünger möchte ich nicht empfehlen, sondern lieber, je nach den Bodenverhältnissen, eine Düngung mit 8 Wd. Stalldüng und 30 Wd. Phosphorsäure pro Morgen anrathen.

Die Saatzeit fällt Ende April und währt bis Mitte Mai, jedoch ist es von Vortheil, das Pflanzen der Sojabohne so früh wie möglich zu besorgen, bei günstigen Witterungsverhältnissen ist das frühe Pflanzen besonders vorzuziehen. Die Entfernungen der Pflanzreihen beträgt auf mittelmäßigem Boden 30-35 Ctm. auf gutem Boden 45 Ctm. im Quadrat. Beim Anbau im Kleinen empfiehlt es sich, mit der Sand zu pflanzen, und zwar sind dabei 2 bis 3 Bohlen in ein 5 Ctm. tiefes Loch zu legen. Sind die Bohlen ca. 8 Ctm. hoch aufgelaufen, so können, wo mehrere Bohlen auf einer Stelle vorhanden sind, dieselben besogen und weitergepflanzt werden, was sie beim entgegengesetzten gütigen Wetter ganz gut vertragen. Beim Anbau im Großen kann mit der Drillmaschine auf 36 Ctm. Reihenentfernung gesetzt werden, laufen Stellen in den Reihen zu üppig auf, so werden dieselben mit der Hacke bearbeitet. Nach dem Aufgange der Sojabohne wird dieselbe wie jede andere Bohne mit der Hacke bearbeitet.

Die Entwidlung geht im Anfange sehr langsam vor sich, im Monat Juli jedoch, wenn größere Hitze eintritt, wächst sie in einigen Tagen so rapid, daß, wenn man sie mehrere Tage nicht gießen hat, ganz erkaut ist, wie schnell sich die Bohne entwickelt hat. Die Wüthe der Sojabohne ist sehr ungleichmäßig und wird kaum bemerkt.

Die Ernte ist Mitte September, bei ungünstigem Wetter jedoch auch erst Ende October. Da die Bohne nicht leicht ausfällt und auch 3 bis 4 Grad Frost verträgt, so lasse man sie möglichst reif werden. Die Bohnenfrüchte werden alldam ausgegogen und auf seine Haulen gelegt, bei ungünstigem Wetter aber auf Feuerzügen getrocknet, und kann man dieselben so lange stehen lassen, bis es in der Wüthezeit zum Einfallen beginnt. Ich habe im letzten Jahre sogar geurden, daß trotz des ungünstigen Wetters die Bohne immer wieder leicht trocken wurde, und da es um diese Jahreszeit, Ende October, Anfang November, schon kalt ist, so ist die Bohne der Fäulnis auch nicht so leicht preisgegeben.

Da es reichlich an der Sojabohne geschieht mit dem Flegel, kann aber auch, ohne daß viel geschlagen wird, mit der Dampfmaschine befragt werden.

Die Sojabohne selbst ist klein — ähnlich wie Kartoffel — und

3) Zahlreiche an mich gerichtete Anfragen, die brieflich zu beantworten mir unmöglich, haben mich veranlaßt, meinen künftigen Mittheilungen in diesem Blatte nachstehende weitere Nachrichten folgen zu lassen. D. B.

